

Pfarrblatt

5. JAHRGANG - NUMMER 3 - JUNI 2020

Frojach-Murau-St. Georgen

Leere und Lehre



Gedanken zur Zeit

„Es is sötn a Schodn, wo nit a a Nutz draus is.“ (alte keltische Weisheit)

„Es gibt selten einen Schaden, der nicht auch einen Nutzen bringt.“ (Übersetzung des Verfassers) Der Sinnspruch wird sich je nach Herkunft oder Mundartgewandtheit anders buchstabieren lassen. Inhaltlich wird man ihm schon zustimmen können, auch wenn der „Nutzen“ vielleicht nicht immer im angemessenen Verhältnis zum „Schaden“ sein mag.

Zum Beispiel weist dieses Pfarrblatt einen angenehm kurzen Terminkalender auf. Das ist für uns in der Pfarrkanzlei, die wir gewohnt sind, um diese Zeit schon die großen Festtage mindestens bis zum September im nächsten Jahr zu koordinieren, sehr ungewöhnlich. Natürlich kommt das einerseits aus der „Corona-Krise“, in der man auf die Frage „Wie ist das in zwei Monaten?“ unweigerlich die Antwort: „Ja, woher soll ich das wissen? Entweder ist alles gut, oder es ist alles schlecht.“ bekommt. Andererseits kommt das von der Entwicklung zum Seelsorgeraum, der ab September wenigstens in den Grundlinien eine gemeinsame Terminkoordination braucht. Viele sollen da mitreden



Thomas Mörtl

können, ihre Vorstellungen einbringen und wahrgenommen werden. Wenn man sich nicht treffen kann, braucht das überraschend viel Zeit.

Das war der „Schodn“. Und wo ist der „Nutz“? Nun ja: Ich konnte vielleicht erkennen, dass ich jetzt gar nicht wissen muss, was am 26. April 2024 um 16.35 Uhr genau stattfindet – ich habe nicht behauptet, dass der Nutzen besonders groß ist.

Auf jeden Fall: Alle bemühen sich darum, dass bis Ende August in einem „Sonderpfarrblatt“ der Gottesdienstplan für den Herbst erscheinen kann. Bis dahin: Bitte, Nachsicht und Geduld.

Pfarrer Thomas Mörtl

Aus der Redaktion

Liebe Leserinnen und Leser!



Ruud Staverman

Bringt die Corona-Ära ihre eigene Spiritualität, fragte sich Pfarrer Thoma Mörtl während der letzten Heiligen Messe vor dem Lockdown. Eine faszinierende Frage, die mich lange beschäftigt hat.

Als er diese Worte sagte, wussten wir noch nicht, was passieren würde. Aber die Sperre in Murau und im ganzen Land hat unser Leben verändert.

Was habe ich um mich herum gesehen? Die Kirchen, Geschäfte, Büros usw. waren aufgrund der Corona-Krise leer. Aber was lernen wir daraus? Haben wir etwas daraus gelernt? Und insbesondere: Welche Lehre kann ich aus der Leere, die durch Corona entstand, lernen?

So entstand die Idee, verschiedene Vertreter von (Berufs-) Gruppen in Murau und Umgebung bzw. und Graz eine Reihe von Fragen dazu zu stellen. Thema war: Leere und Lehre.

Von hier aus möchte ich allen Gastautoren aufrichtig für ihre selbstlose Zusammenarbeit danken. Sie haben ihre

Erfahrungen aus der Vergangenheit begeistert zum Ausdruck gebracht. Und daraus kann man die erwähnte Spiritualität erkennen.

Darüber hinaus möchte ich mich bei Martin Lienhart bedanken, der im April unermüdlich allen, die es wollten, ein Zitat des Tages geschickt hat. Er schöpfte aus seinem reich sortierten Archiv. Später in diesem Blatt erklärt er, warum er dies gewählt hat.

Dann noch etwas. Ab dem nächsten Pfarrblatt wird es keinen Beitrag von Frojach mehr geben. Im Rahmen des neuen Seelsorgeraums gehört dieser Pfarrei einem anderen pastoralen Verein an. Leider bedeutet dies auch, dass wir ab diesem Zeitpunkt die Beiträge von Gernot Zirker vermissen werden. Ich möchte ihm sehr für seine Bemühungen in den letzten Jahren für dieses Pfarrblatt danken. Gernot und Frojach: Es soll euch gut gehen!

Letzteres gilt natürlich auch für Sie. Gottes Segen und bleib gesund!

• Ruud Staverman



Druck:

Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens, UW-Nr. 944

Impressum:

Medieninhaber, Redaktion und Verlagsanschrift: Röm.kath. Pfarramt Murau, Schloßberg 8, 8850 Murau, Telefon: 03532 2489, E-Mail: murau@graz-seckau.at, DVR-Nr: 0029874(10532)

Für den Inhalt verantwortlich:

Röm. kath. Pfarramt Murau, Redaktion: Ruud Staverman, ruudstaverman@hotmail.com, Layout: Heinz Bosis, heinz.bosis@muraunet.at, Druck: Gutenberghaus Druck GmbH, Bahnstraße 9, 8720 Knittelfeld

Ausschlussklausel:

Die in den Beiträgen geäußerten Meinungen müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Titelseite u. Rückseite

Servizio Fotografico Vaticano

Wie haben Sie die vergangene Zeit erlebt?

Die erste Zeit war natürlich ganz von der unerwarteten Situation geprägt, die uns aus dem laufenden Betrieb heraus einfach stillgelegt hat. Ein paar Tage hektisches Reagieren auf die „Vorgaben“ und dann: Nix.

Dann habe ich mich bereitgehalten, um auf etwaige Notsituationen zu reagieren. Einsätze in Versorgung, Landwirtschaft, Pflege, ... etc. im Notfall hätte ich mir alles Mögliche vorstellen können. Ich habe ja nichts zu tun gehabt, wo ich unabkömmlich gewesen wäre. Im Endeffekt bin ich froh, dass es bei einer Rufbereitschaft für die Krankenhauseelsorge, Telefondienst und allgemeinem Kontakthalten über Telefon und Mail geblieben ist.

Können Sie angeben, ob diese Krise Ihre Lebensphilosophie verändert hat?

Einer meiner Lieblingsgedanken ist, dass es wichtig ist, in jeder Lebenssituation das zu suchen, was einen „Gott näher bringt“. Ob ich das wirklich selber auch schaffe, kann ich leider nicht erfahren, wenn alles gut läuft. Da geht sowieso alles. Ob ein Gedanke wirklich trägt und hält, erweist sich leider nur in der Krise (in jeder).

Was haben Sie in der vergangenen Zeit am meisten vermisst?

Ich tu mir leider sehr leicht, nix zu tun. Nicht nur in der Krise. Viel schwerer ist es für mich, mir selbst Struktur zu geben. Der Kalender, Termine, die täglichen Aufgaben und Begegnungen strukturieren meinen Tag. Es ist nur eine begrenzte Anzahl Tage hindurch befriedigend schlafenzugehen, ohne zu wissen, wovon man müde ist.

Was kann die Menschheit aus dieser Krise lernen?

Solidarität, Verantwortung, Achtsamkeit, Gemeinsinn und Gemeinwohl, den Wert von Partnerschaft, Gemeinschaft, und der gleichen könnte man jetzt erwähnen. Wichtig ist mir da aber die Tatsache, dass wir gesehen haben, dass wir das alles gar nicht lernen müssen. Wir können es ja. Wir zeigen es aber wenig.

Lernen wird die Menschheit ganz sicher das, was ich in der Krisenzeit sehr oft gemacht habe - Nix.

Was haben Sie selbst gelernt?

Oh, ich denke, dass es mir da ziemlich gleich gehen wird wie der Menschheit. Das ist wahrscheinlich einer von mehr als sieben Milliarden Gründen, warum die Menschheit so viel aus der Krise lernen wird. Das passt ja wieder genau zum Titel: „Leere und Lehre“ oder umgekehrt.

Leere und Lehre



Heinz Botic

Thomas Mörtl, 52, Priester

Aus Martins Zitatensammlung

Der Sinn des Lebens besteht nicht darin ein erfolgreicher Mensch zu sein, sondern ein wertvoller.
(Albert Einstein)

Quer durchs Ehrenamt Kirche

Gute Geister
im Hintergrund



Die Murauer Bürgergarde und das Fronleichnamsfest

„Die heutige Uniform besteht aus einem dunkelgrünen, frackartig geschnittenen Waffenrock mit rotem Bruststeinsatz, hohem Stehkragen und roten Stulpen an den Ärmeln ... Als Material wird Ennstaler Erzherzog Johann Loden und Tuch verwendet, der Stehkragen wird mit einem weißen Vorstoß unterlegt, und die Messingknöpfe dienen ausschließlich der Zierde, da der Verschluss durch Haften gewährleistet wird. Dazu wird eine weiße Baumwollhose ohne Lampaß getragen.“

So ist es im derzeit aktuellen Gardebuch „Nach altem Brauch in der Steiermark. Die Geschichte der Murauer Bürgergarde“, verfasst von Dr. Natalie Frieß und Mag. Erhard Maroschek, festgehalten. Wer immer in Murau halbwegs zuhause ist, dem ist sofort klar: Ja, das ist unsere Garde, die Murauer Bürgergarde. Sie gehört zur Stadt, steht gewissermaßen auch für die Stadt. Tritt sie an, dann ist das mit einem besonderen Ereignis verbunden. Zu unserem Selbstverständnis gehört natürlich die Pflege von Gemeinschaftssinn und Kameradschaft. Dazu gesellt sich der Auftrag, durch die militärische Formensprache die Bedeutsamkeit, die Schönheit eines Anlasses zu unterstützen, ja zu verstärken. Diesen Auftrag haben wir uns selbst gegeben. So fasst es die Beschreibung des Gardewesens durch die UNESCO zusammen, unter deren Schutz unsere Tradition als Immaterielles Kulturerbe Österreichs steht.

Dies wird greifbar, wenn die Murauer Bürgergarde traditionsgemäß die Fronleichnamsprozession der Pfarre Murau begleitet. Das Antreten, die „Habt-Acht!“-Stellung beim Segen und die anschließende Generaldecharge an jedem Altar dienen der Unterstreichung der Festlichkeit, der Schönheit, aber vor allem der Bedeutung dieses Augenblicks. Sie sind Zeichen des Respektes und unterstützen auf ihre Weise die Aufmerksamkeit für die Begegnung mit Jesus Christus, die uns in diesen Momenten geschenkt wird. Christus ist bleibend bei uns in den Gestalten seines Leibes und Blutes – zu Fronleichnam soll dies in Erinnerung gerufen, Freude und Dankbarkeit darüber zum Ausdruck gebracht werden. Es verwundert deshalb gar nicht, dass die Murauer Bürgergarde schon 1668 als fixer Bestandteil der Fronleichnamsprozession genannt wird, und das da schon vom „alten Brauch“ die Rede ist. Mag die Garde sich von

ihrer ersten formellen Erwähnung 1616 in einem Schreiben der allseits bekannten Anna Neumann von Wasserleonburg, in diesem Jahr unter dem Namen von Ortenburg, an in ihrem Wesen und in ihrer Ausstattung oftmals gewandelt haben, so war es ihr schon damals wie heute anvertraut, der Prozession Schönheit, ja Pracht zu verleihen. Für die Garde dermaßen selbstverständlich, dass nach der Neugründung 1951, nach einem wechselvollen Auf und Ab in der Geschichte, Mitte der 50er Jahre schon wieder von den „üblichen Ausrückungen zu Ostern und zu Fronleichnam“ die Rede war.

Verschwunden sind zwei weitere Aufgaben, die im 17. Jahrhundert gefordert waren: Da war die Anwesenheit der Garde zum einen Machtdemonstration, zum anderen notwendiger Schutz gegen Störaktionen, beides geschuldet dem damaligen Ringen zwischen evangelischen und katholischen Christen. Hier hat sich gottseidank schon Großartiges an Schritten aufeinander zu ergeben. Heute ist es selbstverständlich, dass der evangelische Pfarrer Mitglied der Garde ist und Seite an Seite mit seinem katholischen Kollegen ausrückt. Als er im Rahmen eines Pfarrfestes zum Beitritt eingeladen wurde und freudig zustimmte, bekam er gleich den Hinweis: „Du weißt aber schon, dass du dann das Allerheiligste bewachen musst, zu Fronleichnam.“ Das hat er in der Folge auch gemacht, dafür die Teilnahme an einem großen Fest der evangelischen Kirche abgesagt und von beiden Seiten Verwunderung geerntet. Zum Dank für dieses Zeichen ist die Garde zum Reformationstag ausgerückt. Wie hat das ein Gardist an diesem Tag ins Wort gebracht? „Weißt du, Martin, das berührt mich tief. Was das bedeutet! Bei unserer Geschichte. Bei dem, was einmal unsere Aufgabe beim Fronleichnamsfest war.“

• Martin Lienhart,
Obmann der Murauer Bürgergarde

Aus Martins Zitatensammlung
Wir haben nur unsere
Stärken trainiert, deswegen
war das Training heute nach
15 Minuten abgeschlossen.
(Josef Hickersberger)

Heinz Bosic

Wie haben Sie die vergangene Zeit erlebt?

Ja, wer hatte sich, als wir fröhlich das Jahr 2020 begrüßten, gedacht, dass nur wenige Wochen darauf Vieles anders sein würde! Ein kleines, noch unerforschtes Virus – Corona, eine lebensbedrohliche neue Lungenkrankheit, die sich zur Pandemie ausweitete, hat plötzlich alles verändert, weltweit und auch bei uns in Österreich! Unsere Regierung hat rasch reagiert und uns, um vor Ansteckung zu schützen, Einschränkungen auferlegt, die sich in allen Bereichen auswirkten. Da war plötzlich Stillstand, und da waren leere Geschäfte, Betriebe; die Schulen geschlossen, kein Gottesdienst in unsere Kirchen. Der Umgang mit anderen Menschen, insbesondere der älteren Generation als Risikogruppe, musste eingeschränkt werden. Abstand und Gesichtsmaske wurden zum Leitsatz, das gesamte gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben wurde „heruntergefahren“. Nunmehr ist es dank Disziplin und Zusammenhalt von uns allen gelungen, die Pandemie in Österreich einzudämmen, sodass wir nun Schritt für Schritt – Corona ist ja noch nicht vorbei – zu einer neuen Normalität zurückkehren können.

Hat diese Krise Ihre Lebensphilosophie verändert?

Eigentlich Nein! Als Kind in einer großen Bauernfamilie habe ich schon früher gelernt, dass nichts im Leben selbstverständlich ist und wir für vieles dankbar sein können.

Wir begehen gerade das 75-jährige Jubiläum der 2. Republik Österreich und das Ende des 2. Weltkrieges. Ich habe als Schulkind diese Zeit erlebt, die tiefen schmerzlichen Einschnitte durch den Krieg in der Familie, aber auch die anschließende Aufbruchsstimmung und Lebensfreude!

Was haben Sie in der vergangenen Zeit am meisten vermisst?

Für mich, der Risikogruppe angehörend, war die vergangene Zeit der Corona-Krise, wie für viele andere, auch nicht ganz leicht. Ich vermisste meine Familie, meine zwei Urenkeln und Freunde. Aber einsam fühlte ich mich nicht! Es gab viele Telefonate, und ich habe in dieser Zeit so viel Wärme und Hilfsbereitschaft erfahren, die mich stolz auf die Menschen in meiner Heimat machen.

Was kann die Menschheit aus dieser Krise lernen?

Gerade in schweren Zeiten lernen wir, miteinander behutsamer umzugehen, zusammen zu halten und so Vieles gemeinsam zu bewältigen. Und so glaube ich auch, dass die Corona-Krise hoffentlich bald vorbei geht und die damit verbundenen menschlichen wie auch wirtschaftlichen Wunden im Zusammenhalt wie bisher heilen werden.

Was haben Sie selbst gelernt?

Wir alle werden hoffentlich aus dieser Krise auch die Lehre ziehen, nicht immer mehr und mehr zu wollen, sondern unsere Ansprüche mehr zurückzunehmen, zugunsten von Leben und Natur auf unserer wunderbaren Mutter Erde und letztlich auch für uns und die nachfolgenden Generationen.

Aus Martins Zitatensammlung

Es sind die Begegnungen
mit Menschen, die das
Leben lebenswert machen.
(Guy de Maupassant)

Leere und Lehre



Heinz Botic

**Elisabeth Tunner, 90,
Büroangestellte i.P.,
Steierkrone-Reimerin**

Leere und Lehre



Lucija Aleric

Judith Barfuss, 29, Künstlerin

Wie haben Sie die vergangene Zeit erlebt?

Die vergangenen Wochen habe ich als besonders intensiv erlebt. Viele Gefühle, Gedanken und Fragen kamen hartnäckig wieder und wieder. Ich habe mich darauf eingelassen, und damit auch auf die Ungewissheit, wie es von hier aus weiter gehen wird.

Ich bin dankbar für alles, was mir bewusst geworden ist, und für all die wundervollen Dinge, die ich erfahre.

Können Sie angeben, ob diese Krise Ihre Lebensphilosophie verändert hat?

Die Krise hat meine innere Gewissheit und Wahrheit nicht verändert, sie hat sie eher gefestigt. Die Situation hat mich noch stärker mit mir selbst in Kontakt gebracht und vertieft die Verbindung zu den Menschen in meinem Leben. Sie verankert das Gefühl, was wir auf tieferer Ebene sind, immer mehr zu einer Gewissheit: Das EINE Leben in unendlich vielfältiger Form und Ausdrucksweise.

Was haben Sie in der vergangenen Zeit am meisten vermisst?

Die Sorglosigkeit im Umgang miteinander.

Was kann die Menschheit aus dieser Krise lernen?

Die Menschheit erlebt gerade die reale Erfahrung der Fragilität und Verwundbarkeit ihres gegenwärtigen Lebenskonzeptes, welche bisher meist nur in Teilbereichen erfahrbar war oder aber in theoretischen Zukunfts-Szenarios verhandelt wurde. Dies stößt beim Einzelnen als auch kollektiv verschiedene Prozesse auf unterschiedlichen Ebenen an.

Da kommt viel Verschüttetes und Verdrängtes ans Tageslicht. Und das holt viele von uns jetzt ein.

Was haben Sie selbst gelernt?

Ich lerne immer mehr, dem Leben zu vertrauen. Ich versuche, die Dinge in meinem Leben zu ordnen, Klarheit zu schaffen und mein Leben zu vereinfachen. Ich erlebe, wie sich meine Beziehungen zu anderen Menschen verändern und vertiefen – wie sie zu wirklichen Begegnungen werden. Ich lerne immer mehr, mit den Ängsten und Wunden in mir zu koexistieren. Dieser Prozess hat sich seit der Krise beschleunigt.

Ich lerne, Verantwortung zu übernehmen für mich und das, was in mir lebendig ist. Das ist ein intensiver und herausfordernder Prozess. Aber es ist kein „Kampf“, es geht zunächst nicht einmal darum, etwas zu verändern, sondern darum, anzunehmen, was gerade ist.

Es ist ja meist einfacher, einen „Feind“ oder „Schuldigen“ im Aussen zu finden und alles vermeintlich Negative auf ihn zu projizieren, als sich damit auseinanderzusetzen, was all das in einem auslöst. Man will nicht fühlen, was man fühlt. Und manchmal weiß man ja auch gar nicht, was man wirklich fühlt. So ging/geht es mir immer wieder. Schicht für Schicht komme ich wieder damit in Kontakt. Denn ewig davor davon zu laufen bedeutet auch, nie wirklich dort anzukommen, wo das Leben ist: JETZT in diesem Moment – in Dir. Es gibt nur das.

Aus Martins Zitatensammlung

Das Glück besteht nicht
darin, dass du tun kannst,
was du willst, sondern darin,
dass du auch immer willst,
was du tust!

(Leo Tolstoi)

Aus Martins Zitatensammlung

Tue erst das Notwendige,
dann das Mögliche und
plötzlich schaffst du das
Unmögliche!
(Franz von Assisi)

Wie haben Sie die vergangene Zeit erlebt?

Ab 1. Februar dieses Jahres habe ich mir einen Traum erfüllt und mit einer Enothek, Genusswerkstätte und Kraumalod'n selbstständig gemacht. Für 6 Wochen, und dann kam Corona...

Ich habe trotz allem die vergangenen Wochen der Ausgangssperre sehr intensiv erlebt. Auf der einen Seite diese herrliche Ruhe, das Genießen unseres Hauses und des Gartens, auf der anderen Seite die Sorge. Sorge um unsere und meine Zukunft, um meinen Betrieb und so kurze Zeit im eigenen Lokal, im Aufbau und dann die abrupte Unterbrechung. Trotzdem habe ich dann durch das Ausliefern meiner Speisen einen Weg gefunden, um nicht untätig zu sein. Ich konnte so dem Tag eine Struktur geben, die, glaube ich, sehr wichtig in dieser Zeit war.

Können Sie angeben, ob diese Krise Ihre Lebensphilosophie verändert hat?

Diese Frage ist sehr schwer zu beantworten. Ich glaube aber, dass es einfach eine Bestätigung meiner oder unserer Lebensweise ist, die wir bisher schon verfolgt haben, und die Bestätigung, dass Zufriedenheit ein sehr wichtiges Gut ist. Wenn man zufrieden ist, braucht es nicht ständig immer schneller, höher und weiter gehen.

Was haben Sie in der vergangenen Zeit am meisten vermisst?

Am meisten vermisst habe ich unsere Kinder und Enkel. Sie nicht umarmen oder hochheben zu können, fällt einem schon schwer. Gott sei Dank gibt es die „neuen Medien“. Natürlich habe ich auch die Freunde und meine Gäste vermisst, und mir fehlte ganz einfach das „mit ihnen von Angesicht zu Angesicht kommunizieren können“.

Was kann die Menschheit aus dieser Krise lernen?

Die Menschen könnten aus dieser Krise sehr viel lernen. Zum Beispiel, dass es nicht X verschiedene Sorten eines Produktes im Regal geben muss, dass man nicht im Jänner unbedingt Erdbeeren oder Weintrauben haben muss und dass wir hier in unserm Bezirk so viele großartige Leute haben, die aus wertvollen Rohstoffen die besten Produkte erzeugen. Und sie könnten lernen, dass Vertrauen in manchen Dingen sehr hilfreich ist. Einfach darauf vertrauen, dass weniger oft mehr ist. Vertrauen, dass es wieder weitergehen wird, auch wenn es anders ist bzw. wird. Vielleicht auch darauf zu vertrauen, dass uns der Glaube dabei sehr hilfreich sein kann.

Was haben Sie selbst gelernt?

Es ist hilfreich, sich nach einer „Krise“ aufzurichten, vielleicht auch so manches abzuschütteln und weiterzumachen. Vor allem aber Dankbarkeit. Dankbar sein, dass man gesund ist, Hände zum Arbeiten hat, ein Hirn zum Denken und Menschen, wie meine Frau und meine Familie, die mich lieben und hinter mir stehen.

Leere und Lehre



Heinz Botic

**Kurt Haumer, 60,
Inhaber der Enothek in Murau**

Leere und Lehre



Heinz Botic

**Familie Prestele,
Korbinian, 7, Schüler,
Emelie, 16, Schülerin,
Birgit, 38, Tagesmutter,
Marcus, 45, Buchhändler**

Wie haben Sie die vergangene Zeit erlebt?

Schulen und Geschäfte wurden geschlossen, soziale Kontakte wurden sehr eingeschränkt und der Raum zum Leben war nur noch auf die eigenen vier Wände und die Familie reduziert!

Können Sie angeben, ob diese Krise Ihre Lebensphilosophie verändert hat?

Vielleicht hat diese Zeit unser Bewusstsein gegenüber unserer unmittelbaren Umwelt beeinflusst. Nicht nur hilfsbereit unseren Nachbarn, sondern auch vermehrt auf die Mitmenschen achten, die nicht direkt in unserem engeren Umfeld sind. Mehr Familienzeit, Zeit für Telefonate – Videoanrufe.

Aber auch Sorgen und Ängste, was kann ich mir leisten, was, wenn es schlimmer wird und aus der Kurzarbeit Arbeitslosigkeit wird?

Was haben Sie in der vergangenen Zeit am meisten vermisst?

Die Freiheit einfach dort hin zu fahren, wann und wohin man will. Und die Gemeinschaft, zusammen den Gottesdienst zu feiern.

Was kann die Menschheit aus dieser Krise lernen?

Obwohl es schon sehr viele Krisen weltweit gab, hat sie meiner Meinung nicht viel daraus gelernt. Es kann und wird sicher nicht die letzte weltweite Krise sein. Wir sollten dann nicht wieder so abhängig von anderen Ländern sein. Vielmehr sollten wir unserer eigenen Wirtschaft mehr vertrauen und wieder lebensnotwendige Produkte bei uns produzieren.

Was haben Sie selbst gelernt?

Dass selbst „vermeintlich lebensnotwendige Dinge“, die man unbedingt braucht, die es vor der Krise in Hülle und Fülle gab, dann doch nicht lebenswichtig sind, und man mit viel weniger auch sehr gut leben kann.

Die Werbung im Fernsehen für unnütze Sachen gibt es auch in Krisenzeiten, nur hat sie mich nicht angesprochen, weil wir fokussiert auf das, was wir wirklich benötigen, eingekauft haben, und uns dafür Essen vom Nachbarwirt am Wochenende liefern lassen haben. Das war gefühlte Lebenslust!

Aus Martins Zitatensammlung

Unterbrechung ist die
kürzeste Definition von
Religion.

(Johann Baptist Metz)

„Wussten Sie schon“,



... **dass** die Männer Georg und Albin des PGR St. Georgen schon wieder eine tolle Arbeit für die Allgemeinheit geleistet haben? Die schön gestalteten Holzlatten an der Friedhofsmauer sind nicht nur ein schöner Blickfang, sondern ermöglichen vor allem den im Vorjahr von der Familie Schaffer gesetzten Efeupflanzen daran hinaufzuranken.



... **dass** man auf einem einsamen Streifzug durch unsere Kirchen Kleinode der Kunst entdecken kann? Da findet man in St. Georgen in der südwestlichen Ecke unter der Empore eine eingemauerte Löwenfratze mit großen Augen und gefletschten Zähnen. Was sollte die um 1200 entstandene Sandsteinplastik den Gläubigen sagen?



... **dass** der Renaissancemaler und Architekt Raffael, eigentlich Raffaello Sanzio, geb. 1483 in den Marken, 1520, also vor 500 Jahren in Rom gestorben ist? Der gesellige Künstler der Hochrenaissance malte seine Figuren, z.B. in den vatikanischen Stanzen, mit Eleganz, Beweglichkeit und in vielen Kompositionen. Er bildete auch eine große Anzahl an talentierten Schülern aus.



... **dass** die orthodoxe Kirche in der neuen Soziallehre des Patriarchates von Konstantinopel das Frauendiakonat weiter fördert? Geschiedene und Wiederverheiratete dürfen die Sakramente empfangen. Empfängnisverhütung und künstliche Befruchtung sind erlaubt.



Aus Martins Zitatensammlung

Ich habe heute ein paar Blumen für dich nicht gepflückt, um dir ihr Leben mitzubringen.
(Christian Morgenstern)

Das Leben hat auch unter extremen Umständen Sinn

Heilsame Gedanken aus der Sinnlehre Viktor Frankls

Die Erfahrung, dass man auch unter den widrigsten Umständen Lebenssinn finden kann, half dem weltberühmten Wiener Neurologen und Psychiater Viktor Frankl, den Krieg - und insbesondere die Schoah - zu überleben. Viktor Frankls Buch „Trotzdem Ja zum Leben sagen“ wurde zum Bestseller, und der Ansatz des 1997 verstorbenen Begründers der Logotherapie und Existenzanalyse kann auch in aktuellen Krisen eine konkrete Hilfestellung sein.

Nach Ausgangsverbot, social distancing, Abstand, Beschränkungen, Homeoffice und Homeschooling – da sind die Nerven von vielen extrem angespannt. Das Leben hat auch unter extremen Umständen Sinn. Es ist ein gewisses Grundvertrauen gegeben, dass jede Situation zwar nicht unmittelbar sinnvoll ist, aber Sinnmöglichkeiten verborgen oder geborgen hält. Frankl meint, es ist gar nicht so sehr an uns, das Leben zu fragen, warum geschieht jetzt dieses und jenes. Die Frage, die immer im Raum steht, ist: Was mache ich jetzt in dieser Situation? Somit ist das Leben auch immer Möglichkeit zu etwas, zum positiven Sinn. Jede Zeit hat eine lehrende Lektion. Die Lektion aus Corona ist, dass bestimmte uralte Rezepte wie Zusammenhalt, Verzicht, Rücksichtnahme zeigen, wie beschenkt wir sind. Wie schön es ist, mit anderen zusammen zu sein. Wenn Selbstverständlichkeiten plötzlich bedroht sind, wird einem klar, dass sie gar nie so selbstverständlich waren, sondern immer ein Grund zur großen Dankbarkeit. Ob der Mensch besser aus dieser Situation hervor geht, ist noch ungewiss, dennoch ist es eine Möglichkeit – und das führt uns zur Sinnfrage –, etwas Sinnvolles daraus zu machen. Ich denke nicht, dass wir Menschen besser werden durch Zeiten der Entbehrung, aber es liegt an uns – nicht am Virus, an niemandem in der Welt –, daraus etwas zu machen, nämlich: etwas gelernt zu haben, was wir sonst nicht gelernt hätten! Was wir daraus machen, hängt von uns ab. Ein zentraler Satz aus Viktor Frankls Nachlass lautet: „Glück ist, was einem erspart bleibt.“

Immer wieder hat es der Mensch geschafft, nach der Pest, nach Bränden, Kriegen, Katastrophen, Hungersnöten diesen Schöpfungsprozess im Auftrag des Lebens oder Gottes neu zu starten und weiter zu wachsen. Auch diesmal vertraue ich darauf.

• Barbara Regger

Steiermärkische
SPARKASSE
In jeder Beziehung zählen die Menschen.

 **hinterschweiger Buchhandlung**

Spezialisiert auf Kinder und Jugend, Pädagogik und Schule

• 8020 Graz, Georgigasse 25
• Tel. 0664 24 76 888
• k.raidl@hinterschweiger.at

• 8850 Murau, Anna Neumann Straße 43
• Tel. 03532 2263, Fax 03532 2263-4
• office@hinterschweiger.at

Der Steirische Buchhandel 

www.hinterschweiger.at





Ich habe es hingenommen, dass ...

- der Kontakt zu dem betagten Ehepaar abrupt unterbrochen wurde. In großen und kleinen Sorgen und Nöten, bei Fragen zu bestimmten Poststücken, bei verlorener e-card, bei Terminen und Entscheidungen, immer war ich eingebunden, gefragt, ich war wenigstens jemand, mit dem man darüber reden konnte. Das Ehepaar konnte sich darauf verlassen, dass ich alle paar Tage vorbeikam, immer gab es etwas, was Angst oder Sorge machte, was Unsicherheit verbreitete oder Fragen aufwarf. Dann kam Corona. Die Versorgung war durch Hilfspersonal gegeben. Das Telefon wurde durch einen Anwendungsfehler außer Dienst gesetzt. Und es wurde still.
- die psychisch und körperlich kranke Frau alleingelassen wurde. Sie hatte Angst vor dem Sterben. In zehn Jahren haben wir im 14-tägigen Besuchsrhythmus Vertrauen aufgebaut. Die Angst vor dem Sterben verlor die Macht. Ob sie wiedergekommen ist? Drei Monate keine Besuchskontakte, telefonieren ist nicht möglich. Ich habe mich für einen Besuch auf Distanz angemeldet.
- die Familie, die einen jungen Elternteil an den Tod verlor, nur telefonische Beratung und Hilfestellung von mir erhalten hat. Wie viel mehr Trost und Hilfe hätte ich geben können, wenn ich DA gewesen wäre, wenn ich für sie die vielseitigen Anträge auf Witwer- und Waisenpension ausgefüllt hätte, wenn ich stumm an ihrer Seite ausgehalten hätte, wenn ich mit ihnen gebetet, sie in den Arm genommen hätte.
- ich zu den Schülerinnen und Schülern, die ich im Religionsunterricht normalerweise regelmäßig sehe und so auch begleiten kann, keinen persönlichen Kontakt habe. Ich habe ihnen per Post, E-Mail oder über eine Lernplattform Aufgaben geschickt. Ob ich sie überfordert, herausgefordert oder gelangweilt habe – ich weiß es nicht.
- ein lang ersehnter Operationstermin einer Freundin, die starke Schmerzen hat, abgesagt wurde.

Ich habe vieles einfach hingenommen. Vorschriftsmäßig.

Warum fühlt es sich nicht gut an?

• Heidelinde Gridl

In der evangelischen Elisabethkirche werden wieder regelmäßig Gottesdienste gefeiert:
Am 2. und 4. Sonntag im Monat, jeweils um 9 Uhr.
Der Nachkirchenkaffee ist vorerst noch ausgesetzt.

Jungscharlager

Jungscharlager 2020 abgesagt!



Leider kann das für Ende Juli geplante Jungschar- und Ministrantenlager aufgrund der Corona-Maßnahmen nicht realisiert werden. Für das Jahr 2021 wird ein neuer Termin gesucht, welcher in einem der nächsten Pfarrblätter bekannt gemacht wird. Wir freuen uns schon auf die nächste Lagerzeit!

Leonhardkirche

Die St. Leonhardkirche wird im Sommer wieder geöffnet!



Die Leonhardkirche wird in diesem Sommer in begrenztem Umfang wieder geöffnet sein. Aufgrund der Corona-Krise gibt es keine Konzerte und andere Aktivitäten. Die Kirche wird jeden Mittwoch im Juli und August zwischen 12 und 16 Uhr geöffnet sein: 1., 8., 15., 22. und 29. Juli sowie 5., 12., 19. und 26. August.



Fernwärme Murau und St. Egid
Versorgungsgesellschaft m.b.H

Märzenkeller 5a, 8850 Murau
Telefon: 03532 - 2606
office@fernwaerme-murau.at

www.fernwaerme-murau.at



Grazer Straße 27, 8850 Murau
+43 3532/2207
www.uhren-klauber.at

Gasthaus
Fremdenzimmer **Bärenwirt**
Familie Egger freut sich über ihren Besuch



Gesundheitspark

PHYSIKALISCHE THERAPIE

TEL. 03532/29085

www.gp-murau.at



Schuhberger-Murau

Ihr VW und Audi Partner mit dem
besseren Service

8850 Murau, Tel.: 03532/2172-0
www.schuhberger.at

EGGER

STEINMETZ • MURAU

03532/23 60

info@steinmetz-egger.at

Keine Sorgen

Versicherungsagentur
Lankmaier & Würger GmbH
Mario Würger
0664.5110508 • m.wuerger@ooev.at

Unsere Versicherung
mit Heimatvorteil.

Oberösterreichische
www.keinesorgen.at



Reisebüro Murau
8850 Murau
Bahnhofviertel 4a
Tel.: 03532/22 33

TUI ReiseCenter

Gnatzdi beim
Egidiwirt ★★★
Restaurant Pizzeria Zimmer

Tel.: 03532/2232
gasthof@egidiwirt.at
www.egidiwirt.at



WM 2015
KREISCHBERG
MURAU



www.lieblingssteirer.at

Kreischberg
Wirt



WANDALER

- SUPERMARKT
- Frischfleisch in Bedienung
 - Backenfrisches Gebäck
 - Obst & Gemüse täglich frisch
 - Steirische Spezialitäten
 - Brötchen & Plattenservice
- TEXTIL & MODE
- Aktuelle Mode und Tracht
 - Nähzubehör
 - Spielwaren
 - Souvenirs
 - Putzereiannehmestelle



KAUFHAUS WANDALER St. Georgen/Kreischberg Tel.: 03537/226

Wir freuen uns
auf Ihren Besuch!



Gasthaus Winter

Christian Lindschinger
Bodendorf 5
8861 St. Georgen
am Kreischberg
Telefon: 03537/230
UID-Nr.: ATU29504809

Leere und Lehre



Heinz Botic

**Manfred Dengg, 54,
Polizeibeamter, Buchautor , Mentaltrainer**

Aus Martins Zitatensammlung

Wir, die guten Willens sind,
geführt von Ahnungslosen,
versuchen für die Undankbaren
das Unmögliche möglich zu machen.
Wir haben so viel mit so wenig so
lange probiert, dass wir nun in der
Lage sind, fast alles mit nichts zu
bewerkstelligen.
(Aus einer Polizeidienststelle
am Stamberger See)

Wie haben Sie die vergangene Zeit erlebt?

Auf zwei sehr unterschiedlichen Ebenen. Ich war als Polizeibeamter sogenannte Schlüsselkraft im strategischen Dienst. Als Privatperson erlebte ich Veränderungen, von denen ich nie gedacht hätte, dass sie in einer zivilisierten Gesellschaft mit demokratischen Strukturen passieren können. Zudem war meine Frau Gerlinde im Homeoffice und nach einer Sturzverletzung in häuslicher Pflege. Eine ganz besondere Zeit für uns.

Können Sie angeben, ob diese Krise Ihre Lebensphilosophie verändert hat?

Sie hat mich in meiner Lebensphilosophie bestärkt und bestätigt. Ich durfte dankbar erkennen, dass es sich lohnt, sich mit der Sinnhaftigkeit des eigenen Lebens, seinen Bedürfnissen, seinen Wünschen und Zielen zu beschäftigen. Der Glaube verwurzelt mich mit Mutter Erde und verbindet mich mit der universellen göttlichen Energie. Vertrauen in Kräfte, die ich als geistige Welt verstehe und wahrnehme, stärken, beruhigen und festigen mich zugleich im Menschsein.

Was haben Sie in der vergangenen Zeit am meisten vermisst?

Den persönlichen Kontakt. Ich liebe es, in einem sozialen Umfeld zu leben, als Mensch wahrgenommen zu werden und in Freiheit unterwegs zu sein. Die strikte Abgrenzung und Abschottung hat das verhindert. Die vermeintlich lösungsorientierte Vorgangsweise der Verantwortlichen vermittelte mir Macht, Angst, Furcht, Einschüchterung und bedingungslosen Gehorsam. Dort, wo Macht ist, findet Unterdrückung statt. Wir verlieren die Herrschaft über uns, sind manipulierbar und deshalb fremdbestimmt. Ich kann die Verhältnismäßigkeit zwischen Schaden und Nutzen noch immer nicht erkennen. Vermisst habe ich die Einbindung der stärksten aller Kräfte, der Liebe. Wir tragen sie in unseren Herzen. Sie ist gottgegeben und lässt uns alle Herausforderungen des Lebens mit Offenheit und Ehrlichkeit meistern.

„MACHT braucht man nur, wenn man etwas Böses vorhat. Für alles andere reicht die LIEBE“. (Charlie Chaplin)

Was kann die Menschheit aus dieser Krise lernen?

Für ein friedvolles Leben und besonders zur Bewältigung von Krisen benötigen wir Besonnenheit und Klarheit im Denken. Wer achtsam ist, einen gesunden Lebensstil pflegt und täglich sein Immunsystem stärkt, ist im Vorteil. Das Leben ist keine Generalprobe für etwas, das vielleicht noch kommt.

Was haben Sie selbst gelernt?

Ich habe gespürt, was es heißt, sich von der Liebe seines Herzens und vom Bauchgefühl tragen zu lassen. Vertrauen in sich selbst macht unabhängig. Jede Krise hat ihr Ende. Wer dann noch stark ist, kann anderen helfen, ist bereit für den Neubeginn und kann ihn wesentlich mitgestalten.

Pfarre Frojach

- So 28.06.: **Hl. Messe – Goldenes Priesterjubiläum von Pfarrer Johann Fussi und Pfarrer Franz Wolf sowie Silbernes Priesterjubiläum von Pfarrer Thomas Mörtl**, 10 Uhr, Stadtpfarrkirche Murau
- Fr 03.07.: **Vorbesprechung Fußwallfahrt**, 19 Uhr, Pfarrhof Murau
- Di 07.07.: **Kleinkindgruppe Regenbogenfische**, 15 Uhr, Pfarrhof
- So 19.07.: **Annasonntag: Hl. Messe**, 10 Uhr, Saurau
- So 26.07.: **Segensfeier und Abmarsch zur Fußwallfahrt**, 5 Uhr, Stadtpfarrkirche Murau
- Fr 31.07.: **Hl. Messe der Fußwallfahrer**, 11 Uhr, Maria Elend bei Taxenbach
- Di 04.08.: **Kleinkindgruppe Regenbogenfische**, 15 Uhr, Pfarrhof
- Sa 15.08.: **Maria Himmelfahrt: Hl. Messe mit Kräutersegnung**, 8.30 Uhr, Saurau
- Sa 22.08. – Fr 28.08.: **Pfarrverbandsreise nach Schottland**

Pfarre Murau

- Sa 27.06.: **Hl. Messe - Gipfelmesse**, 11 Uhr, Stolzalpe
- So 28.06.: **Hl. Messe – Goldenes Priesterjubiläum von Pfarrer Johann Fussi und Pfarrer Franz Wolf sowie Silbernes Priesterjubiläum von Pfarrer Thomas Mörtl**, 10 Uhr, Stadtpfarrkirche
- Fr 03.07.: **Vorbesprechung Fußwallfahrt**, 19 Uhr, Pfarrhof
- So 26.07.: **Segensfeier und Abmarsch zur Fußwallfahrt**, 5 Uhr, Stadtpfarrkirche
- Fr 31.07.: **Hl. Messe der Fußwallfahrer**, 11 Uhr, Maria Elend bei Taxenbach (Ob die traditionelle Abholung möglich ist, kann leider nur kurzfristig entschieden werden.)
- Sa 15.08.: **Maria Himmelfahrt: Hl. Messe mit Kräutersegnung**, 10 Uhr, Stadtparkpavillon
- Sa 22.08. – Fr 28.08.: **Pfarrverbandsreise nach Schottland**

Pfarre St. Georgen

- Sa 27.06.: **Wetterbeten zum Wetterkreuz am Kramerkogel**, 13 Uhr, vgl. Eaßl und vlg. Fischaller **Wetterbeten in die Reichenau**, 13.30 Uhr, Luferekreuz
- So 28.06.: **Hl. Messe – Goldenes Priesterjubiläum von Pfarrer Johann Fussi und Pfarrer Franz Wolf sowie Silbernes Priesterjubiläum von Pfarrer Thomas Mörtl**, 10 Uhr, Stadtpfarrkirche Murau
- Fr 03.07.: **Vorbesprechung Fußwallfahrt**, 19 Uhr, Pfarrhof Murau
- So 26.07.: **Segensfeier und Abmarsch zur Fußwallfahrt**, 5 Uhr, Stadtpfarrkirche Murau
- Fr 31.07.: **Hl. Messe der Fußwallfahrer**, 11 Uhr, Maria Elend bei Taxenbach
- So 09.08.: **Lorenzisonntag: Hl. Messe**, 8.30 Uhr, St. Lorenzenkirche
- Sa 15.08.: **Maria Himmelfahrt: Wortgottesfeier mit Kräutersegnung**, 10 Uhr, Pfarrkirche
- Sa 22.08. – Fr 28.08.: **Pfarrverbandsreise nach Schottland**

Frojach - Murau - St. Georgen

Mit 1. September 2020 starten die **neuen Seelsorgeräume**. Dies wird unter anderem auch unsere Kalendergestaltung ändern. Deswegen endet das Kalendarium dieser Ausgabe des Pfarrblattes mit 31. August. Der neue Kalender wird in den Seelsorgeräumen in gesonderter Weise Ende August bekannt gegeben werden.

Schulschlussgottesdienste werden der Situation an den Schulen angepasst.

Bitte, nehmen Sie wahr, dass die Veranstaltungen nur nach den staatlichen und kirchlichen Vorgaben, die zum jeweils genannten Termin **aktuell** sind, stattfinden können.

Kanzleizeiten

Pfarrhof Frojach

Di., 13 – 15 Uhr
Tel.: 03588 239
E-mail: frojach@graz-seckau.at
Homepage: murau.graz-seckau.at
Bei Todesfällen oder in Friedhofsangelegenheiten:
Thomas Schuchnigg: Tel.: 0676 8742 6075

Pfarrhof Murau

Mo., 9 – 12 Uhr,
Di., 9 – 12 Uhr
Fr., 9 – 12 Uhr
Tel.: 03532 2489 Fax: 03532 2489 4
E-mail: murau@graz-seckau.at
Homepage: murau.graz-seckau.at

Pfarrhof St. Georgen

Do., 9 – 12 Uhr
Tel.: 03537 214
E-Mail: st-georgen-murau@graz-seckau.at
Homepage: murau.graz-seckau.at
In Begräbnisangelegenheiten außerhalb der Erreichbarkeit der Pfarrkanzleien bitten wir um direkte Kontaktaufnahme mit dem Journaldienst der örtlich ansässigen Bestattungen: Bestattung Stolz, Tel.: 0664 2155 198, Bestattung Steinberger, Tel.: 0664 3536 152. Dieser stellt dann den Kontakt zum Pfarrer/zur Pfarre her und veranlasst die weiteren Schritte oder vermittelt auf Wunsch auch an eine andere Bestattungsfirma.

Werktagsgottesdienstordnung

Pfarrkirche Frojach:

Do. 19 Uhr, 2. Juli, 9. Juli, 16. Juli, 23. Juli (Ende Juli und im Monat August entfallen die Wochentagsmessen)

Stolzalpenkirche:

Mi. 1. Juli

Eltershaus Murau:

2., 3., 4. (u. 5.) Mi. im Monat 15 Uhr
Fr., 15 Uhr, gemeinsames Gebet

Kapuzinerkirche:

Fr. 8 Uhr (außer Fr 10. Juli, Fr. 31. Juli, und im Monat August)

Kirche St. Lorenzen:

Di. 19 Uhr, 30. Juni, 7. Juli, 14. Juli, 21. Juli, (Ende Juli und im Monat August entfallen die Wochentagsmessen)

Krankenhauskapelle:

Freitag, 18.30 Uhr,
(bitte wöchentliche Gottesdienstordnung beachten.)

Aufgrund der Sommeraktivitäten und der Urlaubszeit entfallen im August die Wochentagsmessen. Danke für Ihr Verständnis.

Wenn in St. Georgen am Dienstag oder in Frojach am Donnerstag ein Begräbnis gefeiert wird, entfällt die jeweilige Abendmesse. Termine für persönliche Gespräche, Beichtgelegenheit, Krankenkommunion, Versehänge, Feier der Heiligen Sakramente, persönliche kirchliche Feiern mit Pfarrer Thomas Mörtl bitte über die Pfarrkanzleien vereinbaren.

An Sonn- und Feiertagen: An den Sonntagen wechseln die Messzeiten, Samstag 19 Uhr, Sonntag 8.30 Uhr und Sonntag 10 Uhr in einem im Drei-Wochen-Rhythmus wiederkehrenden Rad.

Die genauen Gottesdienstzeiten und -orte bitten wir der immer wöchentlich erscheinenden Gottesdienstordnung zu entnehmen, welche wir auf Wunsch auch gerne elektronisch zusenden.

Weiters sind alle Veranstaltungs- und Gottesdiensttermine auch über den Terminkalender der Homepage abrufbereit.

CAFE BAR SONNENTERRASSE MURBLICK



DAS WEISSE DACH
GASTHOF MOSER

OPEN SPACE

GASTHOF MOSER - SCHILLERPLATZ 2 - 8850 MURAU - T. 03532.2211

MURAUER HALLENBAD

- Hallenbad
- Kinderbereich
- Ganzjahres-Röhrenrutsche
- Sauna
- Solarium
- Massagen
- Wellness Restaurant

st@dtwerke

ADEG

Hörbinger e.U.

Vorstadt 81 / 8832 Oberwölz
Tel, 03581 20035 / Fax. 0358120035-3

Katsch an der Mur 50 / 8842 Katsch
Tel, 03588 204 / Fax. 03588204 - 4

Industriestrasse 4 / 9360 Friesach
Tel, 04268 50004 / Fax. 0426850004-3

St.Peter 169 / 8843 St.Peter a. KBG
Tel, 03536 8301 / Fax. 035368301 - 4

Mail: Adeg.Hoerbinger@speed.at
Home: Adeg-Hoerbinger.at

KREISCHBERG free MOTION

Richard Wirmsberger
Städtlich geprüfter Skilehrer & Skiführer
A-8861 St. Georgen ob Murau, Lutzmannsdorf Nr. 3
INFO-TEL: +43(0)1676/9255675
Anmeldung & Treffpunkt am Berg
Skilehrerhütte Bergstation Gondelbahn

MURAUER HALLENBAD

- Hallenbad
- Kinderbereich
- Ganzjahres-Röhrenrutsche
- Sauna
- Solarium
- Massagen
- Wellness Restaurant

Bestattung Steinberger

Freimoosstr. 16, 8820 Neumarkt
Mobil: + 43 664 / 35 36 152
E-Mail: steinberger8820@a1.net
www.bestattung-steinberger.at

Im Trauerfall jederzeit für Sie da.

Raiffeisenbank Murau



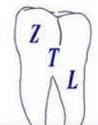
BAU:KULTUR:GmbH
HOLZ ARCHITEKTUR
www.paschek.cc

TANKSTELLE
CAFE
LOTTO
SB-WÄSCHE



Wieser
Wolfgang
8841 Frojach 4
03588 / 65991

ZAHNTECHNISCHES LABOR FRITZ Ges.m.b.H.



Saurau 30 a - 8841 Frojach - (0) 3588 719-1 - Fax: DW 4

SCHNEIDER

Bad • Heizung • Dach

Schneider Haustechnik Ges.m.b.H. • A-8850 Murau • Tel. 035 32/21 55
office@schneider-haustechnik.at • www.schneider-haustechnik.at

VHB Versicherungsmaklerbüro Bacher

BACHER GmbH - A-8850 MURAU - MÄRZENKELLER 5a
Tel: 03532/2606 - Fax: DW-4 - e-Mail: office@vhb-bacher.at

www.vhb-bacher.at

VHB BACHER
VERSICHERUNGSMAKLERBÜRO

BESTATTUNG STOLZ



Murau: 24 Std. ☎ 0664/2155198
IHR TRAUERBEGLEITER **www.bestattung-stolz.at**

Wie haben Sie die vergangene Zeit erlebt?

Es begann mit einer großen Ungewissheit. Was ist an den ganzen Meldungen dran, was habe ich bzw. meine Familie zu befürchten. Als ich bemerkte, dass die Sorge um den Virus keine rein chinesische Angelegenheit ist, sondern auch in anderen Ländern der Welt für Aufregung sorgt, war mir klar, die Sache ist ernst. Als dann die Schule geschlossen wurde und wir von daheim aus unsere Schüler unterrichten mussten, war ich ganz schön gefordert.

Können Sie angeben, ob diese Krise Ihre Lebensphilosophie verändert hat?

Da ich seit meinem Unfall vor fünf Jahren ohnehin eher zurückgezogen lebe, hat diese Krise keine besondere Veränderung in meinem Leben hervorgerufen. Ich verbrachte schon vorher sehr viel Zeit damit, meine Unterrichtsvorbereitung an meine eingeschränkten körperlichen Möglichkeiten anzupassen. Und jetzt verbringe ich mehr als die doppelten Stunden meiner Lehrverpflichtung damit, den Stoff so aufzubereiten, dass meine Schüler auch über das Internet alles erfahren und verstehen, was für ihren Beruf wichtig ist. Zum Grübeln bleibt mir wenig Zeit.

Was haben Sie in der vergangenen Zeit am meisten vermisst?

Am meisten ist mir der direkte Kontakt zu meinen Schülern abgegangen und ein geregelter Stundenplan. Den ganzen Tag erreichbar sein und ständig schauen, ob die Internetverbindung jetzt endlich so gut ist, dass die nötigen Erklärungsvideos hochgeladen werden können, das ist schon sehr mühselig. Privat fehlen mir das wöchentliche Treffen mit meiner Gitarrengruppe und die Proben beim MGV am meisten.

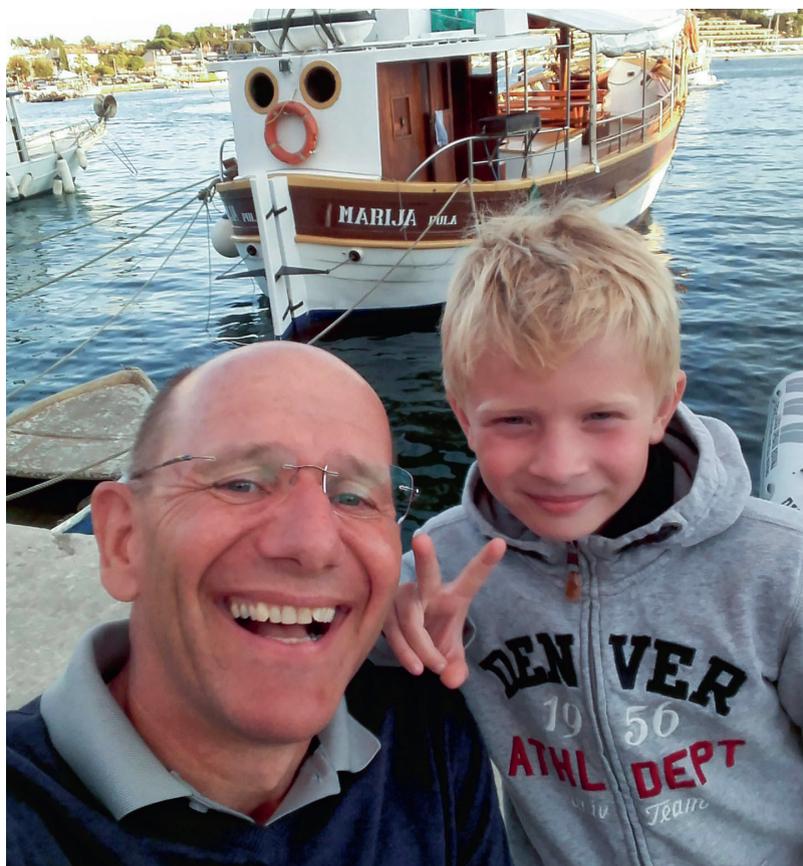
Was kann die Menschheit aus dieser Krise lernen?

Ich glaube, jedem von uns kommen Gedanken zum Thema: "Was die Menschheit aus der Krise lernen kann." Das wichtigste ist allerdings die Umsetzung der Erkenntnisse, damit es sich nicht so verhält wie mit den guten Vorsätzen zum Jahreswechsel.

Was haben Sie selbst gelernt?

Wenn ich gefragt werde, was ich aus der Krise gelernt habe, so ist es die Erkenntnis, dass der Breitbandausbau Sinn macht und auch entlegene Orte mit einem schnellen Internet verbunden werden sollten. Ich selbst werde jedenfalls am Glasfaserkabel der Stadtwerke anschließen.

Leere und Lehre



Privat

Ulrich Prietl, 58,
Lehrer für Zimmerer
in der Landesberufsschule Murau

Aus Martins Zitattensammlung

Wer ein einziges Mal das
Strahlen des Glücks auf dem
Gesicht des geliebten Menschen
gesehen hat, der weiß, dass
es gilt, dieses Leuchten zu
erleben und zu erhalten.

(Albert Camus)

Leere und Lehre



Privat

**Helena Autischer, 17,
Schülerin**

Wie haben Sie die vergangene Zeit erlebt?

Alles im Leben hat zwei Seiten, in der Corona-Zeit war die gute Seite definitiv überwiegend. Seit vier Jahren bin ich nämlich nicht mehr so lang zuhause gewesen wie in den letzten Wochen, auch meine Geschwister, die beide studieren, waren daheim und so stand den Spieleabenden und gemeinsamen Mittagessen nichts mehr im Weg.

In den ersten Tagen war die Umstellung auf Distance Learning (den „Corona-Unterricht“) sehr befremdlich. Es dauerte ein paar Wochen, bis die Lehrer/innen ein richtiges Maß an Arbeit fanden und uns nicht mit Arbeitsaufträgen überschütteten. Ich fand es äußerst befreiend, mir alles selbst einteilen zu können, im meinem Tempo arbeiten zu können und auf niemand warten zu müssen.

Leider ließ die Motivation vor allem in den letzten zwei Wochen ziemlich nach. Der „Corona-Unterricht“ war nicht wirklich Unterricht. Es war mehr ein Abarbeiten von Hausübungen, oft war es einfach „nur gemacht“, von nachhaltigem Lernen und Wissenseignen konnte in einigen Fächern nicht die Rede sein.

Können Sie angeben, ob diese Krise Ihre Lebensphilosophie verändert hat?

Meine Einstellung zum Leben hat sich definitiv verändert. Mir ist bewusst geworden, wie schnell sich so Vieles ändern kann und wie stark alles voneinander abhängt. Wie frei unser Leben vorher eigentlich war. Als Schülerin habe ich gemerkt, was Schule nun wirklich bedeutet. Schule war für mich immer ein Äquivalent von Lernen und Wissen, aber das stimmt so nicht. Es geht vielmehr um den Rahmen, das Soziale, das Agieren mit Mitschülern und Lehrer/innen, das Freunde-Treffen.

Was haben Sie in der vergangenen Zeit am meisten vermisst?

In den 86 Tagen, die ich zuhause war, fehlten mir vor allem meine Freunde, aber auch meine Großeltern. Ich vermisste auch meine Wohnung in Althofen und meine Schule selbst, also sprich meinen „Arbeitsplatz“. Besonders fehlte mir die Abwechslung!

Was kann die Menschheit aus dieser Krise lernen?

Wie schön Österreich ist und wie glücklich wir uns schätzen können, hier leben zu dürfen. Generell zu schätzen, was man hat, und dankbar dafür zu sein. Wie wichtig es ist die regionale Wirtschaft zu unterstützen. Wir können uns der Bedeutung der Schule bewusst werden und haben gelernt, wie wichtig unsere Gesundheit und Zusammenhalt ist.

Die Welt hat sich verändert. Unsere Wirtschaft. Unsere Prioritäten. Wir haben uns verändert. Wir sollten uns nicht nach der alten Normalität sehnen, sondern in die Zukunft schauen und eine neue schaffen. Denn jetzt liegt es an uns, aus dem Umbruch einen Aufbruch zu gestalten.

Was haben Sie selbst gelernt?

Ich habe gelernt, Prioritäten zu setzen. Für mich war die Schule oft das Wichtigste, einfach weil ihre Fälligkeitstermine am lautesten geschrien haben. Zuhause konnte ich mir die Arbeitsaufträge selbst einteilen. So konnte ich mir mehr Zeit für meine eigene Projekte, meine Familie und in letzter Zeit (seit es eben wieder erlaubt ist) auch für meine Freunde nehmen.

Aus Martins Zitatensammlung

Der eine wartet, dass die
Zeit sich wandelt,
der andere packt sie
kräftig an und handelt.
(angeblich von Dante Alighieri)

Wie haben Sie die vergangene Zeit erlebt?

Wir waren mehrere Wochen zu sechst in unserem Haus mehr oder weniger „eingesperrt“ – meine Frau arbeitet als Geschäftsführerin einer Behinderten-Einrichtung mit besonders gefährdeten KlientInnen, daher mussten und müssen wir sehr aufpassen. Wir konnten uns in der vergangenen Zeit aber in ganz neuer Weise in unseren schulischen und beruflichen Tätigkeiten erleben. So entdeckten wir Eltern bei unseren Kindern zuvor unbeobachtbaren Lerneifer, und umgekehrt war es wohl auch für die Kinder (und für uns selbst als Ehepartner) interessant, ihre Eltern so hautnah bei der beruflichen Arbeit zu erleben.

Auch aufgrund der durch die Krise entstandenen beruflichen Mehrarbeit sind die letzten Monate gefühlt wie im Fluge vergangen. Schwierig war die notwendige Distanz zu den Eltern, zum Freundeskreis, zu Nachbarn, zu Kolleginnen und Kollegen, ... und herausfordernd war das Erlernen neuer Technologien zur Kommunikation (Video-Konferenzen, ...). Bisher 5 Menschen aus meinem näheren Bekanntenkreis haben das Virus leider nicht überlebt. Beglückend war zu beobachten, wie solidarisch unsere Gesellschaft sein kann, wenn es drauf ankommt.

Können Sie angeben, ob diese Krise Ihre Lebensphilosophie verändert hat?

Die Krise hat uns Aspekte des Zusammenlebens und Zusammenhaltens in der Familie und in unserer Gesellschaft sichtbar gemacht, die ich nicht mehr missen möchte.

Was haben Sie in der vergangenen Zeit am meisten vermisst?

Ich habe den Stellenwert gemeinsam gefeierter Gottesdienste für mich neu entdeckt. Mit den virtuellen Angeboten in TV oder Internet konnte ich mich nicht recht anfreunden. Jetzt freue ich mich so richtig auf jeden Gottesdienst, an dem ich teilnehmen kann (nicht nur, weil ich Organist bin ;-)). Die persönliche Begegnung mit Menschen habe ich auch stark vermisst.

Was kann die Menschheit aus dieser Krise lernen?

Eine Frage ist für mich besonders laut geworden: Ist in einer sich ständig stärker globalisierenden Weltordnung wirklich das Streben nach ständiger Gewinnmaximierung und Leistungssteigerung ein sinnvolles Ziel? Ich bin sehr gespannt, wie lange sich die in letzter Zeit geäußerten Absichten zu einer Regionalisierung der Wirtschaft, zu ökologischen Grundsätzen und zur Solidarisierung der Weltgemeinschaft halten werden – oder ob die Trumps und Bolsonaros unserer Erde bald wieder die Oberhand gewonnen haben werden ...

Wir als Kirche könnten uns die Frage stellen: Wie viel Aufwand investieren wir in manche unserer Angebote, die aber in letzter Zeit niemandem abgegangen sind? Können wir daraus lernen, loszulassen und manche Dinge nicht mehr zu tun? Wie könnten wir unsere Zeit und unsere Energie besser auf Seelsorge und zukunftsfähige Angebote richten? Das wäre meiner Meinung nach eine große Chance für die Seelsorgeraum-Vorbereitungen in der Steiermark ...

Was haben Sie selbst gelernt?

Ich kann mich nicht auf alle Eventualitäten des Lebens vorbereiten: Lebe lieber bewusst im Hier und Jetzt und pflege Deine Beziehungen, auch jene zu Gott.

Aus Martins Zitatensammlung

In dir muss brennen,
was du in anderen
entzünden willst.
(Aurelius Augustinus)

Leere und Lehre



Privat

**Peter Possert-Jaroschka, 47,
Diözese Graz-Seckau**

Leere und Lehre



Privat

**Mag. Gernot Zirker, 43,
Lehrer am BORG Murau**

Aus Martins Zitatensammlung

Hüte dich vor dem Jungen,
gegen den du heute spielen
wirst. Der wird Geschichte
schreiben. Es wird so aussehen, als
ob wir alle vorher nicht Fußball
gespielt hätten.

(Samuel Eto'o zu Patrick Vieira vor dem ersten
Einsatz von Lionel Messi gegen ein Topsteam)

Wie haben Sie die vergangene Zeit erlebt?

Zweifelsohne hat sich einiges verändert! Die Zeit im „Corona Shutdown“ ist vergleichbar mit der Fastenzeit: Fasten heißt ja „sich festmachen“. In der vergangenen Zeit nahm ich mein Leben in den Blick. Vieles, was zuvor im Überfluss vorhanden war, wurde zur Nebensache. Das führte dazu, dass man sich auf das Wesentliche fixieren konnte. Auch der medizinische Mehrwert, sich gesünder zu ernähren, indem man regionale Produkte selbst verkochte, sei positiv erwähnt.

Können Sie angeben, ob diese Krise ihrer Lebensphilosophie verändert hat?

Ob es zu großartigen Veränderungen gekommen ist oder kommen wird, lässt sich nicht so eindeutig sagen. Zumindest lebt man bewusster! Ob dies auch zukünftig der Fall sein wird ... wünschenswert wäre – meiner Meinung nach – eine nachhaltige Transformation schon!

Was haben Sie in der vergangenen Zeit am meisten vermisst?

Eine zweite Dimension des Fastens ist neben dem ICH das DU. Daher habe ich am meisten das soziale Umfeld vermisst. Als geselliger Mensch ist mir die Beziehung zu meinen Mitmenschen sehr wichtig! Wobei man aber auch ehrlicherweise sagen muss, dass es am Land wesentlich einfacher war als in der anonymisierten Stadt. Die Solidarität gegenüber dem Nächsten hat gerade in der Zeit der Krise eine neue Bedeutung gewonnen.

Was kann die Menschheit aus dieser Krise lernen?

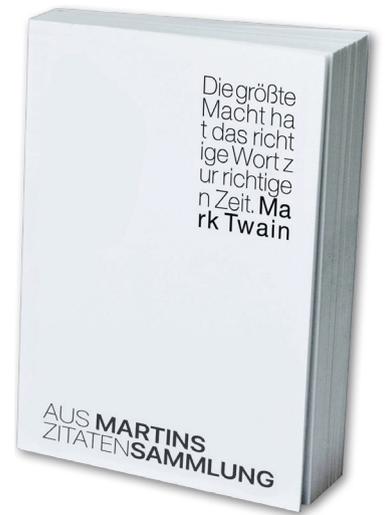
Daran scheiden sich ja gewissermaßen die Geister. Die einen finden, dass alles anders werden wird, die anderen hingegen meinen, dass nach der Krise vor der Krise sein wird. Als Religionslehrer und Christ hoffe ich, dass die drei Dimensionen des Fastens, nämlich die Gottesliebe, neben der Selbst- und Nächstenliebe, wieder an Bedeutung gewinnen. Wir mussten erfahren, dass wir angewiesen sind auf etwas, das nicht in unserer Hand liegt! Die Erfahrung, dass es einen tragenden Urgrund gibt – für uns Christen ist dieser Gott –, auf den ich bedingungslos vertrauen kann, kann nicht nur in Zeiten der Krise heilsam sein.

Was haben Sie selbst gelernt?

Als Lehrer musste ich die Erfahrung machen, dass es einerseits ohne Kontakt zu den Schülern sehr schwierig ist. Andererseits staunte ich auch über den Elan und die Disziplin unsere Schüler am BORG Murau, nämlich wie sie die vielen Aufgabenstellungen per eLearning sehr gewissenhaft und zeitintensiv gemeistert haben! Abschließend lässt sich zusammenfassen, dass auch „LEERläufe“ manch „LEHRhaftes“ in sich tragen!

Probieren geht über Studieren.

Meine erste Frage war: Was? Unser Chefredakteur hat mir nämlich mitgeteilt, dass er meine Aprilaktion im Pfarrblatt haben möchte. Meine zweite Frage war: Wie? Dann habe ich mich entschlossen, es einfach so zu machen wie im April: Fang einfach einmal an.



Womit begann diese sogenannte Aprilaktion? Mitte März hieß es, wie uns bekannt ist, plötzlich: zu Hause bleiben, Homeoffice, weniger direkte Kontakte ... der Coronavirus sorgte für diese Unterbrechung. Gleich darauf bekam ich von zwei Seiten den Hinweis: Die Leute brauchen Nahrung fürs Herz, für den Geist, für die Seele, sie brauchen Nahrung in ihrem Glauben. Für mich selbst wusste ich gleich, wo ich für mich zu suchen habe: Seit Jahrzehnten schreibe ich mir Zitate, ja ganze Passagen von Büchern ab, die mich berühren, die mich zum Nachdenken anregen, ja manchmal ein Aha-Erlebnis hervorrufen. Und so stand ich vor der Frage: Was ist, wenn du deine Schatzkiste aufmachst und andere reinschmökern lässt? Zuerst war da ein Zurückschrecken: Das ist ja deine Welt. Was ist, wenn das Zitat sich in den Augen des anderen als

Aus Martins Zitatensammlung
*Es sind nicht die Jahre
 deines Lebens, die zählen.
 Was zählt, ist das Leben
 innerhalb der Jahre.*
 (Abraham Lincoln)

In ein paar Minuten kommt Martins Zitat. Soll ich's gleich lesen oder später? Frag einmal einen St. Lambrechter Mönch, was das Stundengebet macht: Da sind fixe Zeiten – was immer ich mache, ich lasse es und gehe zum Gebet – Unterbrechung. Kein Wunder, dass der deutsche Theologe Johann Baptist Metz schreibt: Unterbrechung ist die kürzeste Definition von Religion. Auf vielfältige Weise kann so eine Unterbrechung heilsam sein: aus dem Lärm der Straße in eine stille Kirche gehen, bei all der Arbeit inne halten und einen Regenbogen bewundern, ich lehne mich zurück und schaue aus der Distanz auf mein Tun, ich bleibe an einem Satz hängen und tauche in eine Gedankenwelt ein ... bis hin zur Zivilcourage, wenn

Aus Martins Zitatensammlung
*Gehe nicht, wohin der
 Weg führen mag, sondern
 dorthin, wo kein Weg ist,
 und hinterlasse eine Spur.*
 (Jean Paul)

Blödsinn darstellt? Ich habe mich dann doch dazu entschlossen, aus zwei Gründen: Zum einen sind solche Zitate meistens offen, eine andere Interpretation ist also zulässig, sogar ein Urteil wie: Was ist denn das bitte? Zum anderen habe ich den Vorteil für mich gesehen, dass zumindest ich selber mich wieder mit dieser Sammlung

Aus Martins Zitatensammlung
*Was heisst Weltkulturerbe?
 Wir erben nicht die Kultur,
 sondern die Schönheit.
 Die Schönheit wird zum Garanten der
 Erinnerung.
 Die Kultur selbst geht unter.
 Die Schönheit ist die Sprache,
 durch die die Vergangenheit mit
 uns spricht.*
 (swr Südwestfunk)

ich einem in die falsche Richtung laufenden Rad in die Speichen greifen muss – Unterbrechung kann auch wehtun. So eine bewusst herbeigeführte Unterbrechung kann zur Übung werden für die Situationen des Lebens, wo mir die Unterbrechung von außen aufgezwungen wird. Gerade das aber wird sehr oft mit dem Hereinbrechen Gottes ins Leben des Menschen verbunden.

Aus Martins Zitatensammlung
*Die Größe eines
 Menschen errechnet
 sich aus dem Verhältnis
 von Können und
 Bescheidenheit.*
 (Marion Wolf)

beschäftige und zum Nachdenken angeregt werde. Was ich so finde, streue ich aus – wem's gefällt, passt. Wem's nicht gefällt, einfach die Löschtaste drücken, fertig.

Aus diesen Gedanken heraus habe ich's einfach probiert und ausgestreut, verfeinert noch mit einem klaren zeitlichen Endpunkt. Wer eine Freude daran hat, weiß: Schönheit lebt auch von der Begrenztheit. Wem die Zeilen zur Last fallen, weiß, wann wieder Ruhe

Blieb nur dir Frage: Kann das Nahrung für die Seele sein? Auch wenn ich bloß lösche? Da ist mir dann das Stundengebet der Kirche eingefallen. Dieses hat viele Hintergründe. Zwei davon habe ich in der Aussendung der Zitate umgesetzt. Da ist zunächst der Gedanke der Regelmäßigkeit. Die gibt mir auch in leeren Zeiten ein Ziel. Da kann ich hindenken, daraufhin kann ich warten, mich vorbereiten

ist. Sogar in diesem letztgenannten Fall hat das Zitat des Tages zumindest für Nachdenklichkeit gesorgt und somit ein lohnenswertes Ziel erreicht. Und manchmal sogar etwas verändert, so wie sich das Zitat in der Überschrift verändert kann: Was ist, wenn die Betonung gar nicht auf PROBIEREN liegt, sondern auf dem ÜBER? Was? – das ist die Unterbrechung. So habe ich das noch nie gesehen! – das ist die Nachdenklichkeit.

– also um aus. So hat Punkt, wo aber auch Der ist die Ah, es ist muss zum hochfahren verschicken.

Aus Martins Zitatensammlung
*Zuerst ignorieren sie dich,
 dann lachen sie über dich,
 dann bekämpfen sie dich
 und dann gewinnst du.*
 (angeblich von Mahatma Gandhi)

17.30 schicke ich es der Sender einen er hinwarten kann, der Empfänger. zweite Gedanke Unterbrechung. 17.15 Uhr. Ich Computer, ihn und das Zitat Ah, es ist 17.15 Uhr.

Aus Martins Zitatensammlung
*Mag sein, dass der jüngste
 Tag morgen anbricht, dann
 wollen wir gern die Arbeit für
 eine bessere Zukunft aus der
 Hand legen, vorher aber
 nicht.*
 (Dietrich Bonhoeffer)

• Martin Lienhart

Jeder Mensch hat einen gewissen Kreis,

in welchem er auf eine unnachahmliche Weise wirken kann! (J. W. Goethe)



Privat

Danke sagen wir heute allen Menschen, die zum guten Gedeihen unserer Pfarrgemeinschaft in St. Georgen beitragen. Jeder von diesen „Mitspielern“ ist wie ein kleiner Bach, der schließlich zusammen mit vielen anderen Bächlein einen großen Fluss bildet, der mit Stärke und Zusammenhalt in die Zukunft fließt.

- Da gibt´s den Pfarrer, der für und mit uns die Messen mit Hilfe des Mesners, der Mesnerin, der Ministranten, der

Kommunionhelferinnen, der Lektoren, der Absammler und der Organisten mit ihrem wunderschönen Spiel feiert.

- Ausgebildete Wortgottesdienstleiterinnen können jederzeit dieses Amt übernehmen.
- Der Blumenschmuck in unserer Kirche wird immer perfekt gestaltet.
- Jeder Verstorbene bekommt ein zu Herzen gehendes Wachtgebet.

- Kirchen werden geöffnet, gereinigt und das Areal rundum gepflegt.
- Im Friedhof wird für Ordnung gesorgt.
- Frauen backen Brot und Kuchen und machen damit manche Feier zu einem kulinarischen Fest.
- Viel Freizeit wird für die Begleitung und Betreuung von Firmlingen, Erstkommunionkindern, Sternsängern und Ministranten geschenkt.
- Die Pfarrblattzustellung funktioniert reibungslos – viermal im Jahr erfahren unsere Familien Neuigkeiten und Wissenswertes aus unserem Pfarrverband.

Stellvertretend für alle, die einen Beitrag zum Gelingen einer lebendigen Pfarre leisten, möchte ich Herrn Pfarrer Geistl. Rat Fussi nennen, der uns immer, wenn es nötig ist, mit Rat und Tat zur Seite steht.

Für heuer gibt es einen virtuellen Blumenstrauß – aber nächstes Jahr hoffentlich wieder eine zünftige Danke-Jause!

• Edelfriede Rainer,
für den Pfarrgemeinderat St. Georgen

Aus Martins Zitatensammlung

Nicht der Ort, das Herz
macht das Gebet!

(aus Italien)

Die Marienverehrung



Maiandacht beim Klaunzner Kreuz 2019

Privat



Die Andacht war musikalisch umrahmt von den Kreischberg - Musikanten

Privat

Die Marienverehrung im Marienmonat Mai musste heuer auch in die Eigeninitiative der gläubigen Menschen gelegt werden. Landauf und landab wird die Gottesmutter in vielfältiger Weise verehrt. Man betet, singt, bittet, dankt, schmückt Kapellen und Marterln mit Blumen – und zündet Kerzen an.

Und das alles verlegt man oft in die Natur und scheut sich auch nicht, längere Fußmärsche in Kauf zu nehmen.

In wunderschöner Erinnerung bleibt uns die Maiandacht vom Vorjahr beim Klaunzner - Kreuz, gestaltet von Grete Sumann,

musikalisch umrahmt von den Kreischberg - Musikanten und kulinarisch verwöhnt von den Familien Seidl.

Von hoch oben konnten wir das Erwachen der Natur spüren, unsere Herzen durch das gemeinsame Beten und Singen öffnen, und wir konnten dem Wohlklang der Musikanten lauschen.

„Segne du Maria, segne mich, dein Kind, dass ich hier den Frieden, dort den Himmel findt. Segne all mein Denken, segne all mein Tun ...“

• Maria Bacher



Firmilinge 2020 mit ihren Betreuerinnen - St. Georgen

Aus Martins Zitatensammlung
Zuspruch
 In mein Zögern in mein Zagen
 an manch düstertrüben Tagen
 spricht Gott zu mir sein festes JA -
 Habe keine Angst ich bin doch
 da!
 (Anna Tomczyk)

Der Geist wird euch alles lehren, was ich euch gesagt habe ... (Joh 14, 26f)

Der erste Schritt zum „Sakrament der Firmung“ wurde mit der Vorstellung der Jugendlichen in Begleitung ihrer Betreuerinnen während einer wunderschönen Messe getan. Nun sollten sie weiterhin in verschiedenen Vorbereitungsmodulen das Vertrauen in Gott Vater, in Christus, in den Hl. Geist, in die Liebe Gottes aufbauen. Wenn dann der große Tag kommt, wenn der Bischof oder ein anderer Firmspender die Hände ausbreitet,

Segen, Kreuzzeichen, Salbung vornimmt, dann sind die Firmilinge aufgerufen, auch Zeugnis für Christus abzulegen.

Ich wünsche unseren Firmlingen aus ganzem Herzen einen schönen, erlebnisreichen Tag – und für die Zukunft den Mut, das „Abenteuer“ Glauben in sich reifen zu lassen – und auch darin vielleicht einen Sinn des Lebens zu finden.

• Edelfriede Rainer

Kirchen waren leer – unsere Herzen aber voll

Franz von Sales meinte einmal: „Nimm dir jeden Tag eine halbe Stunde Zeit, um still zu werden, außer, wenn du viel zu tun hast, dann nimm dir eine Stunde Zeit!“

Ja, wir Menschen werden durch die Corona – Krise zum Teil in diese Stille gezwungen. Aber von vielen Leuten hörte ich auch dazu positive Seiten. Durch dieses „Runterfahren“ wurden viele versteckte Werte wieder aufgedeckt. Neben „sich selbst finden“ haben Bescheidenheit, Zufriedenheit, Dankbarkeit zur Einsicht beigetragen, dass Ansprüche nicht ins Uferlose steigen müssen, um glücklich zu sein.

Der US- amerikanische Religionssoziologe Rodney Stark sagte einmal, „dass in Zeiten der Epidemien gerade die frühen Christen nicht ängstlich das Weite gesucht haben“ – sie hätten das soziale Leben aufrechterhalten, und das hätte auch zum Aufstieg des Christentums beigetragen. Ich habe in dieser Zeit beobachtet, dass die Hilfsbereitschaft nicht nur bei praktizierenden Christen außerordentlich war. Viele Familien in unserer Pfarre haben das Osterbrauchtum gelebt und ohne Öffentlichkeit dem Ort und den Menschen eine Seele gegeben. Auch ohne Gottesdienst war für viele Gläubige ein Besuch in unserer Kirche für ein stilles Gebet wichtig.

Menschen, seien es ältere Semester, die ihre Einsamkeit zu ihrem Schutz ertragen müssen, für uns in vielen Bereichen arbeitende Menschen, Eltern, die ihre Kinder unterrichten, Arbeitslose – sie alle verdienen unsere Hochachtung!

Ich denke, dass Menschen von Haus aus ihren Grundcharakter haben – in guten, wie in schlechten Zeiten –, und ich glaube, dass, wenn sich die Lage wieder beruhigt, viele in ihr altes Schema zurückkehren werden. Es wird nicht die letzte Krise in unserem Leben gewesen sein, deshalb rate ich, sich an die Worte von Martin Luther King zu halten:

„Der Glaube gibt uns Kraft, tapfer zu tragen, was wir nicht ändern können, und Enttäuschung und Sorgen gelassen auf uns zu nehmen, ohne je die Hoffnung zu verlieren.“

• Edelfriede Rainer



Privat

„Herzbischof“ Johann Weber: Mitten in seiner Zeit – und ihr voraus



Der Bischof emeritus Dr. h.c. Johann Weber, der auch in Murau sehr beliebt war, ist am 23. Mai 93-jährig verstorben. Unten lesen Sie eine verkürzte Version seiner Memoria, die in der Wochenzeitung „DIE FURCHE“ durch Otto Friedrich veröffentlicht wurde.

Die Hirten in der Kirche müssten den „Geruch der Schafe annehmen“, so das mittlerweile längst geflügelte Wort von Papst Franziskus von 2013. Schon 44 Jahre früher, 1969, wurde einer unversehens ins Bischofsamt geworfen, auf den diese Charakteristik voll und ganz zutrifft. Und auch Johann Webers Wahlspruch „Den Armen die frohe Botschaft bringen“, jenes Wort des Propheten Jesaja, das Jesus im Lukasevangelium zitiert, könnte aus dem Stall, besser: der Schule des gegenwärtigen Pontifex stammen.



Gerd Neuhold

Das alles mag auch ein Zeichen dafür sein, dass Johann Weber, bis 2001 Bischof der Diözese Graz-Seckau, seiner Zeit voraus war. Aber viel mehr steckte Weber mitten in seiner Zeit, denn sowohl seine Diözese als auch die katholische Kirche Österreichs musste

er durch stürmische Zeiten steuern – von den Menschen über die Steiermark hinaus geachtet, von der Kirche(nspitze) jedoch längst nicht in dem Maß, wie es ihm zugekommen wäre.

Als der damalige Stadtpfarrer von Graz-St. Andrä, einer Gegend, die man heute mit „sozialer Brennpunkt“ charakterisieren würde, überraschend zum 56. Bischof von Graz-Seckau ernannt wurde, steckte die Diözese in einer nachkonziliaren Polarisierung wie kaum sonst wo in Österreich. Der Spiegel hatte die damaligen steirischen Kirchenzustände gar mit „Holland in Österreich“ charakterisiert. Kaum vorstellbar, dass die südösterreichischen Katholiken damals mit dem Gottseibeius der Konservativen verglichen wurden. Weber meinte in seinem ersten FURCHE-Interview 1969 auch, die Steiermark wäre sicher nicht das „österreichische Holland“.

Der als Pfarrer durch die „einfachen Leute“ Sozialisiertere, den Josef Cardijn, der Vordenker der Katholischen Arbeiterjugend, und dessen methodischer Dreischritt „sehen – urteilen – handeln“ prägten, wurde in seiner Art, mit den Menschen zu sein und auf sie zugehen zu können, zum Glücksfall für die Diözese. Weber setzte einerseits die Leitlinien des II. Vatikanums in der Steiermark um und versuchte, seine Kirche in einer sich radikal wandelnden Gesellschaft am Leben zu erhalten.

Gleichzeitig gelang es ihm, die Gräben zwischen kirchlichen Parteien zu überbrücken. Der Steirische Katholikentag 1981,

oder das ökumenische Projekt des „Tages der Steiermark“, (1993) zeugen davon, wie es der kleine Mann mit dem großen Herzen verstand, der Kirche eine Atempause zu verschaffen und das sprichwörtliche „steirische Klima“ mit zu etablieren. Höhepunkt seiner Amtszeit in Graz war 1997 die „Zweite Europäische Ökumenische Versammlung“, bei der sich Vertreter und Angehörige aller Kirchen des Kontinents gemeinsam zu „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ versammelten.

Doch die kirchliche Breite, die Weber in seiner Diözese zuließ, förderte und austarierte, wurde anderswo konterkariert. Denn die oben für die Steiermark beschriebenen kirchlichen Polarisierungen waren auch österreichweit ein Thema, und mit dem Abgang des weltoffenen Kardinal Franz König 1985 gelang es der in Rom kontinuierlich vorstellig werdenden konservativen Minderheit, eine Kirchenwende via Bischofsernennungen zu erreichen.

Doch als vor 25 Jahren mit der Affäre Groër die heimische Kirche in ihre größte Krise stürzte, schlug die Stunde des Johann Weber: Nachdem Groër, eben als Bischofskonferenz-Vorsitzender wiedergewählt, ob der Missbrauchsvorwürfe tags darauf das Handtuch warf, wurde Weber über Nacht als neuer Vorsitzender oberster Troubleshooter der Ortskirche. Unvergesslich, wie am 6. April 1995 der körperlich kleine, aber souveräne steirische Hirte vor der Weltpresse den kirchlichen Karren aus den Sumpf zu ziehen suchte.

Drei turbulente Jahre stand Weber dem heimischen Episkopat vor, bis er für den neuen Wiener Erzbischof Christoph Schönborn Platz machte – aus der Erkenntnis heraus, dass Österreichs Kirche von Graz aus nur schwer geführt werden kann. In diesen drei Jahren, in denen die konservativen Hardliner à la Krenn und die kirchlich „Aufmüpfigen“ vom „Kirchenvolks - Begehren“ einander unversöhnlich gegenüberstanden, spielte Weber seine Stärke, Gegner ins Gespräch zu bringen und Kirche als breite Institution zu verstehen, erneut aus. Webers letztes „Kind“, der „Dialog für Österreich“ 1998, ist bis heute der österreichweit letzte Versuch geblieben, die divergenten Kirchenströmungen an einen Tisch und zu gemeinsamen Beschlüssen zu bringen.

Als „Bruder Bischof“, der „die Herzen eroberte, aber darüber nie seinen geistlichen Anspruch verriet, der Pfarrer im bischöflichen Ornat und der nachdenkliche Mahner, der seine Möglichkeiten realistisch einschätzte“, charakterisierte ihn Erwachsenenbildner Karl Mittlinger 2001 zum Abschied in der FURCHE, „gleichsam ein Urbild, einen Archetyp von Bischof geprägt, inmitten der Menschenmassen herzlich lachend, Zutrauen weckend, mit offenen Armen auf die Menschen zugehend“.

• Quelle: Die Furche, Die Österreichische Wochenzeitung



Privat

Zeilen des Abschieds

„In jedem Anfang wohnt ein Zauber inne ...“ schrieb einst H.Hesse. Für uns Frojacher ist es nun wieder soweit. Aufgrund der neuen Seelsorgeräume müssen wir uns – mit sicher ein paar Tränen in den Augen – von unserem „alten“ Pfarrverband trennen. Nach

anfänglichen Bedenken sind die Pfarren Murau, Frojach und Sankt Georgen wirklich zusammengewachsen, und das zeigt sich nicht nur in der traditionellen Fronleichnamsprozession mit der Murtalbahn, sondern vor allem auch durch das herzeigbare Pfarrblatt, um nur zwei Beispiele zu nennen.

Unsere Pfarre ist es ja schon, historisch gesehen, gewöhnt, immer wieder vor Veränderung zu stehen. Auch diese kommende werden wir zusammen gut meistern. Unser neuer Seelsorgeraum umfasst die Pfarren Sankt Peter am Kammersberg, Oberwölz, Schönberg/Lachtal, Scheifling/

St. Lorenzen, Niederwölz und Teufenbach. Es wird zwar nicht immer leicht sein, einen so großen Pastoralraum zukünftig zu managen, aber daraus ergeben sich auch neue Chancen, dass wir z.B. als Gemeinde Teufenbach-Katsch mit dieser neuen Situation einander ein Stück näher rücken können.

Zu guter Letzt möchte ich mich im Namen des Pfarrgemeinde- und des Wirtschaftsrates sehr herzlich bei den Pfarrbevölkerungen für das gute Miteinander bedanken. Ein herzliches Vergelt's Gott geht an Herrn Pfarrer Thomas Mörtl für die stets gute Zusammenarbeit. Ich wünsche den beiden Pfarren Murau und Sankt Georgen weiterhin ein segensreiches Schaffen und apropos: wir sind ja nicht aus der Welt.

• Mag. Gernot Zirker,
gf. Vorsitzender des PGR Frojach



An die Menschen von Frojach

„Solange uns die Menschlichkeit verbindet, ist es völlig egal, was uns trennt!“ (Ernst Ferstl)

Im Namen des PGR St. Georgen möchte ich den Frojachern auf Ihrem Weg in den neuen Seelsorgeraum viel Freude und Gottes Segen wünschen!

Kleine Begebenheiten und schöne Momente mit Menschen aus der Pfarre Frojach werde ich immer in guter Erinnerung behalten:

- Die Aufnahme in die Messgemeinschaft anlässlich der Firmvorbereitung meiner Enkeltochter war sehr herzlich.
- Gemeinsam erlebten wir einen wunderbar lehrreichen Tag bei der Ausstellung „Glaube, Liebe, Hoffnung“ in Graz.
- Das gemeinsame „Gehen“ auf unseren Fußwallfahrten war schön und war von netten Gesprächen über Freud und Leid geprägt.
- Nicht zuletzt erlebte ich die Zusammenarbeit bei den Redaktionssitzungen für das gemeinsame Pfarrblatt als interessant und bereichernd.

Alles in allem kann ich sagen, Ihr Frojacher werdet mit eurer menschlichen Art der Zusammenarbeit in eurer Pfarre nicht nur für mich ein Vorbild bleiben! Danke!

• Edelfriede Rainer

Ihr Beitrag für das Pfarrblatt!

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!



Für die Pfarre Frojach

liegt dieser Ausgabe ein Erlagschein bei mit der Bitte um Ihre einmal jährliche Spende für das Pfarrblatt und die Kirchenheizung. Wenn am Erlagschein nicht anders angegeben, wird Ihre Spende je zur Hälfte für das Pfarrblatt und die Kirchenheizung verwendet.

Für die Pfarre Murau

liegt dieser Ausgabe ein Erlagschein bei mit der Bitte um Ihre einmal jährliche Spende für das Pfarrblatt. Wir bitten Sie, davon Gebrauch zu machen oder Ihrem Austräger/Ihrer Austrägerin eine Spende mitzugeben.

Für die Pfarre St. Georgen

wird um die einmal jährliche Spende für das Pfarrblatt gebeten. Bitte verwenden Sie dafür den beiliegenden Erlagschein.



